

# Rabener Anzeiger

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spedtritz usw.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachm. Abonnementspreis 1,50 Mk. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf., Reklamen 20 Pf., im amtlichen Teil 30 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontros gerät. — Für Fehler in telephonisch angegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 127. Fernsprecher: Amt Reuben 2120 Donnerstag, den 28. Oktober 1915. Fernsprecher: Amt Reuben 2120 28. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Wardeck in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Wardeck in Rabenau.

## Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1897 geborenen, militärpflichtigen Personen, welche im hiesigen Orte aufhältlich sind und sich bisher noch nicht zur

### Landsturmrolle

gemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, sich nunmehr bis spätestens

den 28. Oktober 1915

im hiesigen Rathaus (1. Treppe) unter Vorlegung eines Geburtszeugnisses zu melden.

Zu widerhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Rabenau, am 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Frist für die freiwillige Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Kleinmetall abgelaufen ist, sind alle diejenigen, welche von der freiwilligen Ablieferung nicht Gebrauch gemacht haben, verpflichtet, sämtliche von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände spätestens bis zum

6. November dieses Jahres

beim unterzeichneten Bürgermeister, andernfalls bereits anderweitig erfolgter Meldungen, anzumelden.

Formulare für die Anmeldung können auf hiesigem Rathaus entnommen werden.

Zur Anmeldung verpflichtet ist der Haushaltungsvorstand oder Betriebsunternehmer und in deren Abwesenheit deren Vertreter.

Es wird hiermit nochmals auf die in der den einzelnen Haushaltungen zugefertigten Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Verzögerungen, die verschwiegen sind, können im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Rabenau, am 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

## Bitte um Beitritt zum Verein Heimatkant!

Als ein Mitglied der Stiftung Heimatkant, die sich über das ganze Land erstreckt und sich zur Aufgabe macht die reichsgesetzliche Versorgung unserer Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen durch soziale Fürsorge zu ergänzen, soll, wie in anderen Bezirken des Landes, auch für den Bezirk der königlichen Amtsauptmannschaft Dresden-Albstadt ein Verein Heimatkant gegründet werden.

Zweck des Vereins ist, die Bestrebungen der Stiftung Heimatkant innerhalb des Bezirkes zur Durchführung zu bringen: er wird den Kriegsinvaliden durch Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung, Auskunft über Versorgungsansprüche und sonstige Unterstützung, nötigenfalls auch durch Unterbringung in Heimen, dienen und das Los der Kriegshinterbliebenen, insbesondere auch der Kriegswaisen, durch Hilfe und Beistand erleichtern.

Mitglied des Vereins kann jeder werden, der im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Auch juristische Personen, Gesellschaften und Vereine können die Mitgliedschaft erwerben. Der jährliche Mindestbeitrag für jede Einzelperson beträgt 1 Mark und für juristische Personen, Gesellschaften und Vereine 10 Mark.

Eine bessere Gelegenheit zur Bezeugung der Dankbarkeit gegen unsere tapferen Brüder und Söhne, die Leben und Gesundheit fürs Vaterland und die Dahingeblichenen opfern, kann es kaum geben.

Daher ist zu hoffen, daß, wo ein Dankopfer zu bringen die Möglichkeit vorliegt, niemand, auch kein Verein und keine Gesellschaft (Firma) in unserer Stadtgemeinde abseits stehen wird, sondern daß die durch Herrn Max Weidelt hier erfolgte Werbetätigkeit den besten Erfolg anweist. Mögen alle die es können, der herzlichen Bitte,

### Mitglied des Vereins Heimatkant

zu werden, entsprechen und wenn möglich außer einem den Verhältnissen angemessenen Jahresbeitrag auch eine freiwillige, einmalige Spende zeichnen.

Die Einziehung der Beiträge erfolgt später.

Rabenau, am 27. Oktober 1915.

Der städtische und der freiwillige Hilfsausschuß

## Von den Kriegsschanplätzen.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober 1915.

### Westlicher Kriegsschanplatz.

In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Le Mesnil vorgebozene Stellung nach kürzester Feuerberechtigung an. Bei Tahure fanen ihre Angriffe in unserer Feuer nicht zur vollen Durchführung. Am späten Abend wurde an der vordringenden Ecke nördlich von Le Mesnil noch heftig gekämpft, nördlich und östlich davon waren die Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen.

### Ostlicher Kriegsschanplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südlich von Kessau (südöstlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommenen Stellungen nordwestlich von Dänaburg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 22 Offiziere, 3706 Mann, die Beute auf 12 Maschinengewehre, einen Minenwerfer. Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Alut über den gleichnamigen Abschnitt vorgezogen waren, wichen vor überlegenen Angriff wieder auf das Westufer aus. Nördlich des Dnyaproj-Sees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gateni-Grenstal erfolglos.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold:

Die Lage ist unverändert.

#### Heeresgruppe des Generals v. Liningen:

Westlich von Komarow sind österreichische Truppen in die feindlichen Stellungen auf 4 1/2 Kilometer Breite eingedrungen.

### Balkan-Kriegsschanplatz.

Bei Biegrad ist der gewonnene Rückenposten erweitert. Westlich der Kolubara wurden die Tarnado-Übergänge nordwestlich von Ib in Besitz genommen.

Die Armee des Generals v. Kocowich hat die allgemeine Linie Lazarebow—nördlich von Krangjelovac—Nabrowac (westlich von Niatak) erreicht.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat südlich der Jasenica die beherrschenden Höhen östlich von Banjeina gestürmt, hat in der Morawa-Ebene in heftigen Kämpfen Pl. Wodabes und Babari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Sredna-Göhe—südlich von Petrovce—westlich von Meljajica gelangt. Im Bel-Tale wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Kucvo besetzt.

Die bei Orjowa übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgezogen und haben mit ihrem linken Flügel Sip (an der Donau) erreicht. Die bulgarische Armee des Generals Vojadjeff hat den Kampf zwischen den Gipfeln Drenowoglavna und des Mirvovac (20 Kilometer nördlich von Pirovi) gewonnen.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober 1915.

### Westlicher Kriegsschanplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Sondervoranschübe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vordringenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Western wurden die Franzosen wieder voraus getrieben. 5 Offiziere und 150 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combres-Höhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg, französische Sprengungen im Prieferwalde blieben erfolglos.

### Ostlicher Kriegsschanplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der Alut-Abchnitt nördlich von Alut ist wieder überschritten, das bereits vorgezogene Vorübergehende genommen. Schütz Masimirski ist jetzt in unserer Hand.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold:

Russische Angriffe östlich von Rannowitschi und gegen unsere Kanalstellung südlich des Wygonowoski-Sees sind abge schlagen.

#### Heeresgruppe des Generals v. Liningen:

Westlich von Kalki (westlich von Gyorvost) wurden in der Nacht zum 26. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt; ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Western wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann und zehn Maschinengewehre in unserer Hand.

### Balkan-Kriegsschanplatz.

Westlich von Biegrad ist die Höhenlinie Suha Gora-Panos erreicht. Der Angriff der Armeen der Generäle v. Kocowich und v. Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Balanta sind die Nordhänge des Koca-Tales in unserer Hand; weiter östlich sind Markowac, Bl. Laole, Kucvo genommen. In den letzten drei Tagen sind 960 Serben gefangen genommen. Von der Armee des Generals Vojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.

### Verenkung des Kreuzers „Prinz Adalbert“.

(Amtlich.) Berlin, 25. Oktober. Am 23. Oktober wurde der Große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schiffe eines feindlichen Unterseebootes bei Viban zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden. — Die Verenkung des Großen Kreuzers „Prinz Adalbert“ ist auf ein englisches Unterseeboot zurückzuführen.

### Zwei englische Truppentransportschiffe versenkt.

25. Oktober. Die Köln. Ztg. meldet von der Holländischen Grenze: Am 20. Oktober wurde ein englisches Truppentransportschiff bei der Insel Bight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Athen, 25. Oktober. Nichtamtlich. Telegramm des Correspondenten des B. Z. B. Hiesige Zeitungen melden: Englischer Truppentransportdampfer „Marketti“ mit 1000 englischen Soldaten, Munition, Wagnen und Krankenpflegern bei Nagasi, an der Südküste des Hafens von Saloniki, versenkt. 83 Mann gerettet. An Bord des Schiffes, das von Madros nach Saloniki abgegangen war, befanden sich auch zwei französische und vier englische Generäle.

## Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 27. Oktober 1915.

\* Theater. Am nächsten Sonntag veranstaltet der dramatische Verein „Frohstun“ wieder einen seiner beliebtesten Theaterabende. Jetzt, wo die Abende wieder länger werden, kann der Verein wohl mit Bestimmtheit auf ein volles Haus rechnen. Der Reinertrag fließt der Kriegsfürsorge zu.

\* Versammlung. Der Hausbesitzerverein hielt am Dienstag im „Stadtkeller“ eine Versammlung ab, welche nur schwach besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder Wilhelm Müller und Paul Teich, deren Andenken durch Erheben von den Sitten geehrt wurde. Beschlossen wurde, dem Verein „Heimatkant“ als korporatives Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 10 Mark beizutreten. Als einmaliger Beitrag wurden 25 Mark bewilligt. Ferner wurde für Dankschreiben an Mitglieder durch freiwillige Spenden erhöht wurde. Es wurden hierauf eine Anzahl Grüße von im Felde stehenden Mitgliedern verlesen, worin sich diese für zugehende Liebesgaben bedankten. Nach Erledigung kleiner interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

\* Billigeres Brot. Im Kommunalverband Dresden und Umgebung wird der Preis für vier Pfund Schwarzbrot spätestens vom 10. November an auf 68 Pfg. festgesetzt.

Geifersdorf. Sonntag abend hielt unser neuer Seelsorger, Herr Pfarrer Eh, bisher in Lauenstein, seinen Einzug in unseren Ort. An der Gemeindegrenze empfangen vom Gemeinderat und in seiner neuen Heimat herzlich willkommen geheißen von Herrn Gemeindevorstand Hegewald, wurde Herr Pfarrer Eh sodann unter Glockengeläut nach dem neuvogerichteten Pfarrhaus geleitet. Auf dem Pfarrhofe fand nach Gesang der Schulkinder die Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes statt, worauf unser neuer Pfarrer das Wort ergriff, für das ihm durch seine Wahl bewiesene Vertrauen, für die Liebe, die ihm schon beim Einzuge in seinen neuen Wirkungskreis entgegengebracht wurde, sowie für die Segenswünsche herzlich dankte und Gott bat um die Kraft, all das in ihn gesetzte Vertrauen auch rechtfertigen zu können. Die Einweihung findet nächsten Sonntag voramttag statt.

Geifersdorf. Außer den von der Gemeinde früher schon abgelieferten 150 Mark freiwilliger Beiträge konnten jetzt abermals 315,80 Mark gesammelte Gelder und Mitgliederbeiträge dem „Heimatkant“ überwiesen werden. Weitere Beiträge sind bereits wieder eingegangen und werden jederzeit ebenso wie Mitgliederanmeldungen von Gemeindevorstand Hegewald entgegen genommen.



## Die letzte Kriegswoche.

500 Jahre Hohenzollern, Serbiens Aufstellung. Die Balkanstaaten. Die Ohnmacht der Feinde.

Während der Kaiser im Felde stand, ist das fünfzehnjährige Regierungsjubiläum des Hohenzollernhauses in der Mark Brandenburg den Umständen gemäß gefeiert worden. Die Kriegszeit hat die Festlichkeiten beschränkt nach der äußeren Seite hin, aber die deutsche Nation und alle Deutschen außerhalb der Reichsgrenze haben dem Hohenzollernhaus ihre warmste Teilnahme entgegengebracht. 1415 waren die Hohenzollern Kurfürsten von Brandenburg, 1701 setzten sie sich die Königskrone auf das Haupt, und der 18. Januar 1871 brachte die Wiedererrichtung des alten deutschen Reiches. Ein halbes Jahrtausend voller Arbeit und treuer Pflichtenfüllung ist vorüber gegangen, um dies Werk zu begründen, das fest wie Eisen steht, und das auch von allem Reich unserer Feinde nicht erschüttert werden kann. Die Hohenzollern sind ihren gegenüber ihrem Volk, deutsch gesinnt gegenüber allen deutschen Stämmen, und selten ging ein größerer Jubel durch die Lande, als im siebenjährigen Kriege, wo der große Friedrich die Hochachtung des französischen Marschalls Soubise empfindlich auf das Haupt schlug. So ist die enge Verbindung zwischen den Hohenzollern und den deutschen Stämmen entstanden, ohne welche das deutsche Reich nicht hätte wieder entstehen und seiner Blüte entgegen gehen können. Darin liegt auch die Wurzel seiner Kraft im heiligen Weltkriege, die nicht vom Feinde erkannt worden ist.

Die Kraft des deutschen Volkes hat seine reiche Zahl von hervorragenden Fürsten und großen Männern entstehen lassen, die sich in diesem Kriege wieder betätigt. Neue Führer, neue Armeen, die sich einander ergänzen, so leben wir sie. Wer hat beim Anfang des Feldzuges wohl daran gedacht, daß deutsche Truppen vor Belgrad rücken, die alte Stadt einnehmen und auf der Balkanhalbinsel vorrücken würden, Talsachen, die das Vieh vom Prinz Eugen, dem edlen Ritter, wieder in uns lebendig machen würden? Es geht vorwärts, immer weiter vorwärts, dem siegreichen Erfolg entgegen, der uns auch einmal dem Frieden näher bringen muß.

Noch blutigen Kämpfen und herrlichen Siegen rücken die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf breiter Front parallel der serbischen Nordgrenze in das Land der Königsmäuler ein. Von Osten her dringen die Bulgaren gleichfalls an allen Punkten der Grenze stetig vor. Unter der Wucht dieses gemeinsamen und gleichzeitigen Vorstoßes wird Serbien einfach aufgerollt. Alle seine Eisenbahnen befinden sich in der Hand der Steger, so daß Serbien von jeder weiteren Zufuhr sowohl von Rußland wie von den drei übrigen Staaten des Bivervandes völlig abgeschnitten ist. Die Eisenbahn nach Nißch ist zerstört. Obwohl England und Frankreich mit ihren Truppenanordnungen forsahen und in ihrer bekannten christlichen Liebe vorwiegend ihre farbigen Brüder auf den heißen Balkanboden zu schicken versuchten, so ist ein rechtzeitiges Eintreffen der serbischen Hilfskräfte doch heute schon ausgeschlossen. Die Ausschichten unserer verbündeten Feinde sind am Balkan so trocken, daß es bereits hieß, man solle statt in Saloniki noch in einem anderen, vielleicht in einem bulgarischen Hofen am Ägäischen Meere Landungsversuche unternehmen. Da käme allein Dedeagaisch in Betracht. Das aber ist durch Minen und Unterseeboote zur See und durch starke bulgarische Eircirkel auf dem Lande dermaßen vor feindlichem Eindringen gesichert, daß sich Franzosen und Engländer eine Landung dort, die ihr unabwendbares Verderben bedeutet, doch noch recht gründlich überlegen werden. Von russischer Seite hat Serbien keinerlei Hilfe zu erwarten, nachdem Rumänien kurz und bündig erklärt hat, daß es sich einem russischen Truppendurchmarsch durch sein Gebiet nicht nur mit einem papierernen Protest, sondern mit Waffengewalt widersetzen würde. Rumänien kann dank seiner geographischen Lage unbedenklich energischen Ton anschlagen, den Griechenland bisher mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Angriffs englischer Kriegsschiffe auf seine ausgedehnte Küsten nicht wagte.

Die Bestärkung unserer Feinde über den ebenso unerwarteten wie unerwünschten Verlauf, den die Balkanereignisse genommen, kennt keine Grenzen. Rußland schäumt in ohnmächtiger Wut und wirft Bulgarien schändlichen Ländel und Betrug vor. In Sofia hört man diese Anklagen mit lächelnder Miene an, man kennt dort das moskowitzische Wohlwollen, das in der Gnade Polypheus besteht: Dich, Freundchen, freile ich zuleht. Und Bulgarien wäre noch nicht einmal der letzte der Balkanstaaten gewesen, der panlawischer Beutegier zum Opfer gefallen wäre, wenn Rußland gesiegt hätte. Auch Rumänien hätte daran glauben müssen, denn einen Küstenstreifen längs des Schwarzen Meeres bis zu den Dardanellen war Rußlands Verlangen für den Fall, daß ihm die Wasserstraße und Konstantinopel in den Schoß gefallen wären. Deswegen zeigt man in Bulgarien den Moskowitzern die Zähne und denkt nicht im Traume daran, dem geschwächten Rußland zu bewilligen, was man zu Kriegsbeginn dem mächtigen verlagte hatte. Daß die Rettung der Politik Griechenlands im Herzen den Zentralmächten zuneigt und nur der Rot gehorchend gute Miene zu dem bösen Spiel der Truppenanordnungen in Saloniki macht, steht außer Frage: nicht minder freilich auch, daß am Tage des Sieges der Gerechtigkeit auch Griechenland mit den Drei verbandsstaaten Abrechnung halten wird. Die Früchte des Balkanunternehmens der Zentralmächte beginnen bereits zu reifen. Als erste darf die Einstellung der kostspieligen Dardanellenaktion unserer Feinde mit Genugtuung gebucht werden. Daß aber weit darüber hinaus der Zusammenbruch der ganzen feindlichen Kriegsführung im Zuge ist, das beweisen die Ministerkrisen in sämtlichen Staaten des Bivervandes.

Auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo die Lage fortgesetzt günstig für uns ist, herrscht zur Zeit Ruhe. Russen, Franzosen und Engländer sind völlig erschöpft und werden sich zu der in früheren Kämpfen bekundeten Stoßkraft nicht mehr entwickeln. Rußland und Frankreich haben auch alle verfügbaren Reserven dermaßen herangezogen, daß sie in absehbarer Zeit die gewaltige Wunden, die durch die erlittenen Niedererluste in ihren Reihen entstanden sind, nicht zu schließen vermögen. Lord Kitchener aber mag die Verbotskammer so lieblich oder so dröhnend wie er mag schlagen, er loht mit ihren Tönen keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Um den Unmut Frankreichs über die Entschlossenheit unzureichender Vorgesetzte zu mindern, spielen die englischen Minister mit dem Gedanken der Einziehung der allgemeinen Wehrpflicht in England, daß dieser Gedanke verwirklicht werden sollte, ist mehr als unwahrscheinlich. Sollte er aber zur Durchführung gelangen, welchen Wert könnten für England und seine Verbündeten Truppen machen, deren Ansehliche sich bis zum letzten

Augenblick vor der Wehrpflicht gedrückt haben, und sich nur nach Anwendung des Zwanges unterziehen! Mit oder ohne allgemeine Wehrpflicht, von England haben unsere übrigen Feinde nichts mehr zu erwarten. Italien, auf dessen Eingreifen in den Weltkrieg man in den Staaten unserer Feinde so außerordentliche Hoffnungen gesetzt hatte, ist der denkbar schlechteste Bundesgenosse. Italien fordert wohl, aber es leistet nichts. Cadorna schreibt im Schwelme seines fahlgigen Angesichts zwar noch täglich seine Bitter- und Siegesberichte, indem er der Geduld des Papieres vertraut. Nicht so geduldig wie dieses ist das italienische Volk, das in seiner erdrückenden Mehrheit das furchtbare Unglück erkennt, in das es durch einige gewissenlose Kriegsführer gestürzt wurde. In der dritten Isonzschlacht zogen sich die Italiener eine Niederlage zu, die noch verlustreicher war als alle vorausgegangenen. Eine Beteiligung an dem Balkanunternehmen oder an den Aktionen auf irgendeinem anderen der heutigen Kriegsschauplätze kommt für Italien nicht in Betracht. Salandra und Sonnino haben Grund zu zittern. Das Strafgericht, das sich über ihren schuldbelebenden Häuptern erheben wird, ist auf dem Wege, seine Blitze trafeln bereits den französischen Minister Dalcaffer, und zudem um die Gestalt des gemeinsten Kriegsverbrechers, des englischen Ministers Grey, um auch diesen in den Grund zu bohren.

## Rundschau.

Der 500jährige Gedenktag der Hohenzollernherzochschaft in der Mark Brandenburg wurde in der Reichshauptstadt sowie in der zweiten Residenz Potsdam mit stimmungsvollen Feiern begangen. Die Schulen hatten den Schuldienst ausfallen lassen; statt dessen wurde in längeren Vorträgen die Bedeutung des Tages der Jugend vor Augen geführt. Alle Städte strahlten im bunten Flaggenschmuck. Die deutschen Bundesfürsten hatten an Kaiser Wilhelm Telegramme geschickt, die das unerschütterliche Vertrauen zu dem endgültigen Siege der einigten deutschen Völkern ausprägten. Im Dom fand ein Festgottesdienst statt.

Der Reichstagsler und Süddeutschland. Die Presse der feindlichen Staaten hat schon wiederholt von Meinungsverschiedenheiten zwischen Nord- und Süddeutschland während des Krieges gesprochen und es so dargestellt, als herrsche wegen der Kriegsführung eine starke Verstimmung des deutschen Südens gegen den deutschen Norden. Der Unstimm, der nichts anderes als ein Verzweigungsprodukt darstellt, ist einer besonderen Widerlegung nicht wert. Wie treu und fest auch der Süden zur Politik des Reichstagslers steht, das hat soeben die Tagung des engeren Ausschusses der Württembergischen Volkspartei bewiesen. In dieser wurde erklärt, die Politik des Kanzlers bedürfe der entschlossenen Unterstützung der Parteien bis zum vollen Erfolge eines starken Friedens. Dank der Leistungen der Truppen, die so groß sind, daß sie uns stumm machen, ist die Lage auf allen Kriegsschauplätzen günstig. Keine Spur eines Gegenanges besteht zwischen Heer und Volk in dem angeblich militärischen Deutschland. Auch das Volk daheim ist über jedes Lob erhaben.

Die Beziehungen zwischen Nord- und Süddeutschland im Kriege sind ausgezeichnet und vertrauensvoll. Kriegegleiche habe nur ein Eroberungskrieg, den Deutschland nicht führe. Deutschland habe die außerordentliche Kraft des Widerstandes aus seiner nationalen Geschlossenheit geschöpft. Diese Quelle müsse möglichst erhalten werden. An Problemen fehle es nicht, — das baltische, das polnische, das belgische Problem hätten viele Seiten und deshalb keine einfachen Lösungsformen. Der große Augenblick des Feldzuges und der Zukunft sei der Bund mit der Türkei und die Verbindung mit Bordsassien. Das Ziel der Einkreisung sei gescheitert. Deshalb sei Dedeagaisch vom Schauplatz abgetreten, die anderen würden folgen. Deutschland werde nicht das falsche Einkreisungsprogramm aufnehmen. Die Konstellation von 1918 werde 1918 nicht überleben, und das werde ein Grund zur Genugtuung für Deutschland und, genau betrachtet, für Europa sein.

Die Rumolal Frankreichs, die von den Franzosen immer geleugnet wird, aber doch vorhanden ist, macht sich auch während der Kriegszeit bemerkbar und noch dazu in solchem Umfang, daß besondere Kriegsstrafen für Ehebruch festgesetzt werden mußten. Der Pariser Korrespondent eines römischen Blattes, also gewiß ein Zeuge, der nicht zu unangünstigen Frankreichs überredet, berichtet, daß die Anzahl der Wirtsdramen, die sich zwischen Ehebrecherinnen und ihren unerwartet vom Felde heimkehrenden Gatten abspielten, in Frankreich einen erschreckenden Umfang angenommen habe. In den Pariser Gerichten schneite es geradezu Ehebruchsprozesse. Gegen die Frauen, die ihre unter den Waffen stehenden Männer betrügen, zeigen sich nun einzelne Richter von großer Strenge. Ein Gerichtspräsident von Paris bestrafte die Ehebrecher, gegen die ein Nicht-Militär Klage erhebt, mit einer Buße von 25 Franken. Er fährt er jedoch, daß der Klagende Soldat ist, so erhebt er den Kriegsdienst: Die Ehebrecherin wird mit einigen Tagen Gefängnis bestraft; ihr Mitschuldiger verfällt in eine Geldbuße von 100 Franken.

Bulgarien über Italiens Treubruch. Wie sehr Italien durch seinen schändlichen Verrat an den alten und bewährten Verbündeten an Ansehen verloren hat, das erweist es vor wenigen Tagen in recht bitterer Weise von einem hohen bulgarischen Staatsmann. Einige Tage vor dem endgültigen Bruch zwischen Bulgarien und dem Bivervand richtete ein Mitglied der diplomatischen Vertretung Italiens an eine leitende bulgarische Persönlichkeit in vorwurfsvoller Tone die Frage, wann sich Bulgarien endlich offen für das Zusammengehen mit dem Bivervand entscheiden und zu einem Vorgehen gegen die Türkei entschließen werde. Der bulgarische Staatsmann erwiderte hierauf in unumwundenen Worten, daß, abgesehen von den die Haltung Bulgariens gegenüber dem Bivervand bestimmenden politischen Gründen in Bulgarien sich niemand finden würde, einen Anschluß speziell an Italien zu befürworten, da die im bulgarischen Volke herrschenden Grundzüge von Ehre und Treue in Anbetracht der treulosen Handlungsweise Italiens gegen seinen ehemaligen Verbündeten dies durchaus nicht gestatten würden. Ähnliches wird Italien später auch noch oft genug zu hören bekommen.

Italien als Hüter der Moral. Die Sprache der italienischen nationalistischen Presse gegen Griechenland wird immer gereizter. Die Blätter besprechen die griechische Erklärung, der Bündnisfall gegen Serbien sei durch den bulgarischen Angriff nicht gegeben, und schließen mit dem Urteil, die Griechen seien eben Griechen: Schamgaler, Betrüger, die sich kurzerhand über die Pflichten des Bündnisses hinwegsetzten. Man könne es nur bedauern, daß der Bivervand

mit diesen „Engros- und Detailhändlern in nationaler Ware“ nicht kräftiger umging. Aber man werde das Verhalten Griechenlands in gutem Gedächtnis behalten; der Tag des Gerichtes sei nicht mehr fern. Im Grunde gerade derjenigen Organe, die schon während der italienischen Neutralität und bevor das Kabinett Salandra-Sonnino den Dreibund kündigte und den Krieg an Österreich-Ungarn erklärte, den Krieg gegen Italiens damalige Verbündete mit wütendem Haß führten, nimmt sich dieses moralische Urteil ganz besonders gut aus.

Die Zeppelin-Angriffe auf London haben die englischen Gemüter so verwirrt, daß im englischen Unterhause jetzt fortwährend Anfragen an die Regierung gerichtet werden. Die Antworten auf diese Fragen fallen durchweg unbesriedigend aus, und der Londoner Bürger wehrt sich, daß er rettungs- und schuldlos den fünfzig Bombardements ausgesetzt ist. Da der „Londoner Luftdienst“ bisher bei den Zeppelinangriffen verlagert hat und festgestelltemaßen noch nie in Aktion getreten ist, schlagen die englischen Abgeordneten jetzt, in der Einsicht ihrer vergeblichen Anstrengungen, vor, zu Repressalien zu greifen, indem systematisch deutsche Städte von feindlichen Luftschiffgeschwadern unter Feuer gesetzt werden sollen. Die englische Regierung aber schränkt sich gegen die Anwendung dieses Mittels, weil sie noch die Schwereigkeiten und Völkerrechtswidrigkeit einflieht. In Zukunft soll in London die Kontrolle über das Verkehrsnetz aller Dächler bei den Straßenbahnen und Eisenbahnen verschärft werden.

Befennnisse, die einen tiefen Einblick in die Bräutigkeit des augenblicklichen englischen Staatswesens gestatten, waren die Darlegungen, die der bisherige Minister und Kronanwalt Carson zur Rechtfertigung seines Rücktritts vor dem Unterhause machte. Er erkenne vollkommen die Schwierigkeiten an, so sagte er, die aus der Tatsache erwachsen, daß die britische Politik stets mit abschlossener Zusammenarbeit mit den Verbündeten gefeiert und sehr häufig mit Rücksicht auf die Gefühle befreundeter neutraler Länder gefordert werden müsse. Die neue Balkanlage verlange eine klar umschriebene, gut durchdachte und entscheidende Politik seitens der britischen Regierung. Da er sich nicht in der Lage sehe, in irgendeinem Punkt mit der vom Kabinett gutgeheißenen Politik übereinzustimmen, sei er nach seiner Ansicht nur eine Quelle der Schwäche für das Kabinett in einer Zeit, in der große Stärke und volle Uebereinstimmung notwendig sei. Vermittler kann die Uneinigkeit der englischen Minister und deren Unfähigkeit nicht kritisiert werden.

Ministerausschüsse in London ohne Ende werden zur Besprechung der Balkanlage abgehalten. Die Beratungen finden in Abwesenheit des Premierministers Asquith statt, der sich krank meldete und damit kritischen Entscheidungen vordrängte, die sonst zweifellos schon in dem über das Risiko der Regierungspolitik empörten Parlament herbeigeführt worden wären. An den letzten Kabinettsitzungen und einem Kriegsrat, der diesen folgte, nahmen auch der französische Kriegsminister Millerand und der Vizepräsident Frankreichs am Londoner Hofe Cambon teil. Die beiden Franzosen mögen den englischen Ministern die Wahrheit in recht ungeschminkter Form vorgezogen haben. Selbstverständlich wird nach außen hin erklärt, daß vollstes Einvernehmen bestehe, und daß die Verbündeten nach wie vor ein Herz und eine Seele seien.

Das Dardanellenunternehmen kostete den Engländern bisher rund 97 000 an Toten und Verwundeten, dazu treten noch die zahllosen Tausende Erkrankten. Nach Athener Meldungen wurden wiederum zwei englische Transportdampfer mit Truppen im Ägäischen Meere versenkt. Der U-Bootkrieg kostete England bisher 188 Handelsschiffe und 175 Fischergespanne.

Ein rumänisches Königswort. Der Bivervand hat den Stochhaupfen bekommen! Denn immer deutlicher wird es, wie Rumänien Herrscher und mit ihm sein Volk denkt. In einer Ansprache an den seinen Geburtsstag feiernden Kronprinzen sagte König Ferdinand dieser Tage: Vergiß nicht, mein lieber Sohn, daß dieses Beispiel von höchster Stelle den Staatsruin verursacht! Der Herrscher soll die Verfassung und das Gesetz als Heiligum betrachten. — Charakteristisch für das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien ist die Tatsache, daß die rumänischen Behörden den im Lande wohnenden Bulgaren erlaubten, für die bulgarischen Verbündeten Lebensmittel zu sammeln.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam wachsenden Feind. Aus der stark besetzten Stellung südlich und östlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojanow-Restovar-Baba. Westlich der Morava dringen deutsche Truppen über Selenac und Saraci, östlich des Flusses über Blaskido, Rafanas und auf Menoac vor. Bulgarische Truppen kämpfen bei Negotino. Weiter südlich erreichten sie die Straße Rajcor-Risajewac.

## Wie drei bayrische Jäger einen französischen Angriff aushielten.

Der bayrische Löwenmut hat wieder einmal den Franzosen Stoff zum Grausen gegeben. Eine Kompanie des 2. Reserve-Jägerbataillons hatte sich im heftigen Feuergefecht den an Zahl weit überlegenen Franzosen genähert und leistete ihnen erbitterten Widerstand. Die rumänischen Bayern feuerten sich gegenseitig mit Jurnen zum Ausschalten an, und manch kräftiges Wort löste mitten im heftigsten Kampfgeschrei laute Lachlachen unter den Jägern aus. Aber der Gegner, der mit seiner Uebermacht immer wieder gegen das schüchtern Tapferer anrannte, riß doch, trotz seiner eigenen schweren Verluste tiefe Wunden in die Reihen der Bayern. Wiederholt schon war es den Franzosen gelungen, bis an unsere Linien und in die Gräben hineinzuwachen, aber das Bajonet und der „bayrische Schlüssel“ trieben sie immer wieder mit heftigen Köpfen zurück. Am meisten war ein schmaler vorspringender Waldpfad gefährdet, der von einem Oberjäger namens Bauer von der zweiten Kompanie mit seiner Gruppe verteidigt wurde. Vor dem Walde, der nur spärlich bestanden war, dehnte sich dichtes Unterholz und Gestrüpp, und hier hatten sich die Rotkoschen eingenistet. Nur selten schimmerte die verächtliche Farbe durch das Grün der Sträucher; mo es aber doch einmal der Fall war, hielten unsere Jäger mit der größten Kaltblütigkeit und Treffsicherheit den Gegner herunter.

Auf die Dauer war dieser Zustand aber unhaltbar. Die Franzosen, trotz ihrer schweren Verluste immer wieder von ihren Offizieren vorgetrieben, ließen nicht locker. Ein bayrischer Schwabe nach dem andern sank lautlos oder mit

unter dem am Innere Schred, wamm übergeben den Tals Rücken w und in die Baz Augenbl in guten keine bar Wegner, Nach B jäger B Stellung gelöst, schmer drohen de bringen.

Mit sich der Anteil, Beliebu der Krn beirägt trägt do ameife stentlich Markt. Schachert truit ge dieses A fellschaft die vor Drojen Aufrag Kleinig Aktien Schmol Kriegsbr bringt men de fiven C der Ho lich fin von C chneich erkhebt sandit bereits sich de Ronar abstim denden wäritg Herrich die W land A gegeni werd

34 dungen franjä gebun tranep merter franzö H gelling Spur nomm angefo Bolol Micho Micho

71. D wachte treten dung wohl dem f fast ihren B erklä der n soviel treten De tendr nicht kein jeder tigt, jollen Fr Dem Dam rtschi un urteil sich e von E hülli herr eben

71. D wachte treten dung wohl dem f fast ihren B erklä der n soviel treten De tendr nicht kein jeder tigt, jollen Fr Dem Dam rtschi un urteil sich e von E hülli herr eben

71. D wachte treten dung wohl dem f fast ihren B erklä der n soviel treten De tendr nicht kein jeder tigt, jollen Fr Dem Dam rtschi un urteil sich e von E hülli herr eben



unverändertem Aussehen zurück. Als das Jenseits um ihn herum immer schwächer wurde, sah Oberjäger Bauer zu seinem Schreck, daß seine tapfere Schar bis auf drei Gewohre zusammengeschmolzen war. Trotzdem kehrten die paar übriggebliebenen unentwegt weiter und versorgten sich aus den Taschen der Kameraden mit neuer Munition. Durch die Wunden war der Anschluß rechts und links verloren gegangen, und in diese Lücken legten sich die Franzosen mit festem Fuß durch Pfanzenschnäbe bedrohend. In diesem Augenblick forderte ein französischer Offizier den Oberjäger in gutem Deutsch auf, sich zu ergeben. Da müßten wir keine bayrischen Jäger sein", war die prompte Antwort des Wegners, der einige wohlgezielte Handgranaten folgte. Noch bis zum Abend des nächsten Tages hielt Oberjäger Bauer mit dem Reste seiner Gruppe die gefährdete Stellung, bis das Bataillon von einer letzten Abzweigung gelöst wurde. Erst dann nahm er wehmütig Abschied von seinen verjüngten Kameraden und ließ sich, mit einer letzten drohenden Handbewegung gegen den Feind, in Ruhequartier bringen. Das Kreuz von Eisen war sein Lohn.

### Aus aller Welt.

Mit dem amerikanischen Waffenschacher beschäftigt sich der New Yorker Berichterstatter der „Wozf. Ztg.“ in einem Artikel, worin festgestellt wird, daß Amerika zur Ernährung, Bekleidung und zur sonstigen Ausrüstung und Bewaffnung der Armeen, gegen die Deutschland zu kämpfen hat, mehr beiträgt als irgend eines der kriegsführenden Länder. Verläßt doch der Gesamtwert aller Kriegsaufträge, die der amerikanischen Industrie bisher zuteil geworden sind, nach ziemlich genauer Berechnung mehr als acht Milliarden Mark. Den Schwerpunkt an dem Waffengeschäft des Waffenschachers hat sich der von Schwab gegründete Munitionstraft gefolgt. Ungeheure Gewinne sind den Angehörigen dieses Trustes zugefallen. Allein die Unternehmungen dieses Trustes heimlich solche Riesengewinne ein, daß ihre Aktien, die vor dem Kriege 470 notierten, um mehr als 3000 Prozent binnen Jahresfrist gestiegen sind. An einem Auftrage von 280 Millionen verdiente die Gesellschaft die Kleinigkeit von 100 Millionen Mark. Der Marktwert der Aktien sämtlicher dreißig Industrieunternehmen, die dem Schwab-Trust angeschlossen sind, liegt innerhalb eines Kriegsjahres um 2884 Millionen Mark. Jeder Tag bringt weitere Steigerungen. Diesen Riesengewinnen des amerikanischen Trustes stehen natürlich die passiven Englands und Frankreichs gegenüber, die sich bei der Fortsetzung ihres Waffenzuges aus Amerika unweigerlich finanziell verbluten müssen.

Präsident Yuanhschik vor der Wahl zum Kaiser von China. Die beharrliche Ausdauer des Präsidenten der chinesischen Republik scheint ihm nun endlich seinem lange erstrebten Ziele nahe gebracht zu haben. Die chinesische Gesandtschaft in Kopenhagen soll nach englischen Meldungen bereits eine amtliche Mitteilung bekommen haben, wonach sich die Mehrheit der Nation für die Wiederherstellung der Monarchie ausgesprochen habe. Das Ergebnis der Volksabstimmung werde ohne Zweifel die Erhebung des Präsidenten zum Kaiser sein. Dieser Vorgang gerade zur gegenwärtigen Zeit, da die Japaner mit unenträglichem Druck ihre Herrschaft im Lande treiben, dürfte nicht ohne Einfluß auf die Weiterentwicklung der Dinge im Osten sein. Auch England steht mit wachsendem Mißtrauen diesen Strömungen gegenüber, die dem englischen Element ebenso gefährlich werden können wie den Japanern.

300 Kinder aus dem Elend entführt. Nach Meldungen aus Basel sind in den letzten drei Tagen durch die französische Hilfskommission 350 Kinder aus Elend und Umgebung nach den Departementen Loire und Haute Loire abtransportiert worden. In Frankreich soll diesen bedauernswerten Wesen durch die „Befreier Vohlgelings“ mit Gewalt französische „Kultur“ eingeimpft werden!

Moffentodesurteile in Oesterreich. Hin und wieder gelingt es unferer Blindensimonarchie, Spionagenestern auf die Spur zu kommen, die ungewöhnlich großen Umfang angenommen haben. So mußte jetzt wieder eine große Anzahl angesehener Personen, und zwar der Bauassistent Valentin Pololba, der Zimmermannspolier Thomas Rejeit, der Lehrer Richard Wagner, die Privatbeamten Johann Matzschel und Michael Strofflosa, der Stadtarzt Dr. Joseph Keller und der

städtische Rentmeister Friedrich Kica aus Waha vom Landwehr-Divisionsgericht in Wien wegen Abhörung und Weitergabe von Proklamationen hochverräterischen Inhalts zum Tode durch den Strang verurteilt werden. Die Todesstrafen wurden im Gnadenwege in schwere Kerkerstrafen in der Dauer von 10 bis 20 Jahren umgewandelt.

Etwas von Hindenburgs Wunden. Die Geschichte des Geschlechts von Benedendorff und Hindenburg hätte vielleicht vor diesem gewaltigen Kriege nur den Genealogen interessiert, heute will selbst der kleinste Abc-Schüler etwas von den Vorfahren dieses deutschen Volkshelden wissen. Und da ist es denn eine ganz besondere Freude, festzustellen, daß in der Geschichte dieses Geschlechtes gerade der Zweig, dem unser Hindenburg angehört, obwohl er anfänglich hinter den mächtigeren Zweiglinien zurückgefallen war, diese nach und nach überholt hat. Die Träger des Namens von Benedendorff gehörten dem alten Adel der Neumark an, schon am 9. August 1402 trat ein Benedendorff zu Arnswalde mit anderen Ritters und Knappen in Erscheinung. Das Haus spaltete sich dann in drei Linien, deren erste die Benedendorffs auf Wartin war. Einer dieser Linie, Hans von Benedendorff, war später Kanzler der neumärkischen Regierung zu Rützin. Die zweite Linie des alten Geschlechtes, die vom Hause Pammin, ging nach anfänglicher Blüte mehr und mehr zurück, und nun war es die Linie Wittichen, die das Geschlecht wieder zu hohen Ehren brachte. Dieser dritten Linie gehören die unmittelbaren Vorfahren des Siegers von Tannenberg an, die vom 15. bis 18. Jahrhundert auf Wittichen hausten. Zu jener Zeit kam ein Sproß dieses Geschlechtes nach Preußen, wo er sich als Landwirt niederließ. Hier in Preußen fiel dem verpörrischen Sproß der Benedendorffs von einem Oheim mütterlicherseits die „Hindenburgische Erbschaft“ zu. In langer Reihe wechselten jetzt die Besitzer dieses Namens die Erbschaft. Unser Hindenburg von heute aber gehört mit zu jenen Nachkommen.

Den Tod ihres Kindes selbst verdächtigt. Vor der ersten Strafkammer der Reichshauptstadt hatte sich eine Frau Anna Raackhüdt, wegen fahrlässiger Tötung ihres eigenen Kindes zu verantworten. Die Angeklagte, welche Mutter von drei noch jugendlichen Kindern ist, war schon oft von Nachbarn der Unachtsamkeit ihren Kindern gegenüber beschuldigt worden. Als sie einmal wieder in der Küche plättete, kletterten die Kinder, ohne von ihr gemerkt zu werden, auf einen Stuhl und von dort auf das Fensterbrett der im vierten Stock belegenen Wohnung. Eine Nachbarin, welche von der gegenüberliegenden Seite das Unglück kommen sah, wollte nach im letzten Augenblick den Kindern eine Warnung hinüberrufen, aber dazu war es bereits zu spät. Das Kind stürzte kopfüber in die Tiefe und blieb erschmettert liegen. Da die Mutter ohnehin schon durch den Tod ihres Kindes schwer gestraft war, erkannte das Gericht nur auf eine Woche Gefängnis.

Ausschluss Japans und Italiens vom Rot- und Todvertrage. Ein Wiener Blatt erzählt über Kopenhagen, daß entgegen anderslautenden Berichten, Japan und Italien dem englisch-französisch-russischen Abkommen, nur gemeinsam Frieden zu schließen, bisher nicht beigetreten sind. Beide Mächte, Italien sowohl wie Japan, haben durch ihre bisherigen Taten genugsam bekundet, daß sie sich für den Dreierverband nicht stärker engagieren möchten, als es unbedingt erforderlich war. Daß Italien einen langen Krieg nicht durchhalten kann, ist ganz selbstverständlich; es ist daher auch im hohen Maße wahrscheinlich, daß es sich seinen neuen Freunden nicht für endlose Zeiten verschrieben, sondern sich die Freiheit vorbehalten hat, Frieden zu schließen, wenn ihm die Fortsetzung des Krieges nicht mehr möglich ist. Auch Japan verspürt wenig Lust, Rot und Tod mit den Dreierverbänden zu teilen.



Der Rigasche Meerbusen.

### Die Franktireurs.

Kriegstrom von Gustav Lange.

71. Der Verwalter befand sich sichtlich in Verlegenheitslage aber doch gegenüber dem feiten, bestimmten Auftreten des deutschen Vize-Wachmeisters keine Einwände zu machen, sondern erklärte, daß die gnädige Frau wohl kaum in der Lage sei und er daher lieber gleich dem Fräulein seinen Wunsch übermitteln wolle, die doch fast in allen Dingen die gnädige Frau vertritt und in ihrem Auftrage handle.

„Bitte, dann melden Sie mich Fräulein de Lorm“, erklärte Freiherr von Heydebrink und überlegte während der wenigen Minuten nochmals und zwar zum so und sovieltens Male, wie er der jungen Französin gegenüber treten wolle.

Der Verwalter kehrte zurück und geleitete den Wartenden nach einem Flügel des Schlosses, den dieser noch nicht betreten hatte. Während des kurzen Weges wurde kein Wort zwischen den beiden Männern gewechselt, ein jeder war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, was hätten sie da mit einander jetzt noch sprechen sollen.

Freiherr von Heydebrink trat gleich darauf in ein Gemach, welches das Zimmer einer jungen, vornehmen Dame war und auch wieder halb wie ein Arbeitszimmer erschien, nach dem zwar eleganten, aber umfangreichen und mit zahlreichen Papieren bedeckten Schreibtisch zu urteilen. Fräulein de Lorm sah vor demselben, erhob sich aber sofort bei dem Eintritt des Vize-Wachmeisters, von dem alle Befangenheit gewichen war.

Einen Augenblick herrschte Stillschweigen nach der höflichen Begrüßung, dann bat Fräulein de Lorm Freiherrn von Heydebrink Platz zu nehmen, während sie sich ebenfalls wieder neben dem Schreibtisch niederließ.

„Ich hätte Ihnen gerne diese Auseinandersetzung er-

spart, gnädiges Fräulein, nachdem wohl bereits der geistige Abend nicht ohne Aufregung verlaufen sein dürfte“, begann Freiherr von Heydebrink, indem er der Einladung zum Niedersetzen folgte, „aber meine Pflicht gebietet es mir.“

„Aufregung — die ich gestern Abend gehabt haben soll, wie kommen Sie zu einer solchen Behauptung, mein Herr?“ entgegnete die junge Dame ganz erstaunt zu ihm aufblickend.

„Habe ich recht?“

„Recht oder Unrecht, wie können Sie wissen, was außer mir nur noch zwei in die Verhältnisse eingeweihte Personen wissen können, deren Verschwiegenheit ich aber sicher bin.“

„Ich nenne Ihnen den Namen des Grafen Montfort, glauben Sie nun, daß ich eingeweiht bin.“

Die Französin sprang bei Nennung dieses Namens erregt von ihrem Sitz auf und blickte den Vize-Wachmeister mit zornblühenden Blicken an, ließ sich aber gleich wieder nieder und stützte ihr schönes Haupt in beide Hände.

„Was ist mit dem Grafen Montfort? Woher wissen Sie seinen Namen und kennen Sie den Grafen überhaupt?“ fragte sie mit einer eigentümlichen, mehr gedrückten, wie schmerzlichen Stimme.

„Er ist Ihr Bräutigam?“

„Er war es; aber ich bitte nochmals, mir zu sagen, wie Sie dazu kommen, seinen Namen zu nennen, den ich in meiner Gegenwart nicht mehr zu vernehmen hoffte und auch nicht mehr zu hören wünschte?“

„Ich werde es Ihnen sagen, sobald Sie mit seine Angaben bestätigt haben.“

„Angaben — welche Angaben kann er Ihnen gemacht haben? Soll ich vor Ihnen einen schmerzlichen Punkt meines Lebens entrollen?“

„Sie können, ich muß unbedingt die Wahrheit erfahren.“

„Ich habe nichts zu verschweigen, was einen Flecken auf mein Leben, auf alle meine Handlungen zu werfen im Stande wäre. So hören Sie: Es war ein Jahr vor dem Tode meines Vaters, als er mich mit dem Sohne eines entfernten Verwandten, des Grafen Montfort, verlobte.“

### Bermittelt.

Das Letzte von ihm: „mir ward das Kreuz, Das Eiserne Kreuz — o freut euch mit mir!“ Dann Schweigen. Doch nein: an selbigem Tag Vom Regiment ein Brief, ein Wort: „Bermittelt“ . . .

Und finster — bohrend verfolgt es uns Und geht mit uns durch Nacht und Tag Und fragt und klagt . . .

Wir schicken unser Heimweh in die Ferne Und schauen aus nach einem Hoffnungsterne — Doch rings drückt kalter Nebel alles zu, Und unsre Seele findet nirgend Ruh. Und nur ein Traum harmherzig, trostes mild — O wärst du wahr! — zeigt uns ein strahlend Bild: Wir sehen dich zu stolzer Kraft erblüht, Das liebe Antlitz hell und heiß erglüh, Seh'n dich, das Kreuz von Eisen auf der Brust, Das Aug' verklärt von heiliger Siegeslust . . . Beim Friedensläuten des Vaterlands Heimkehren die Sieger im Eichenkranz, Sie kehren befreit aus Ost und West, Die lang Bermittelten, zum heimischen Nest . . .

Gott, mache zur Wahrheit den Hoffnungsraum, Wär Hoffnung nicht, wir trügen es kaum! Herr, der du für uns an's Kreuz geschlagen, O mache uns stark, das Kreuz zu tragen!

Baut Velius, Bielefeld.



## Allerlei aus nah und fern.

— Kriegszustand in Griechenland. Das „Neue Wiener Tageblatt“ läßt sich aus Bukarest drahtlos, daß nach einem Athener Telegramm König Konstantin ein Dekret unterzeichnete, wonach die Verhängung des Kriegszustandes angeordnet wird.

— Zwei russische Dampfer im Schwarzen Meer versenkt. Wie der Stambuler „Luzan“ meldet, hat die türkische Flotte in der Nähe von Sebastopol zwei russische Dampfer versenkt. Der eine, namens „Dadia“, hatte einen Transport Jucker an Bord, der andere, namens „Afton“, führte eine Ladung Fett.

— Der wegen Durchschmuggeltes verräterischer Briefe verhaftete eifässische Arzt Dr. Gauth verurteilt im Untersuchungsgefängnis zu Weilbrunn Selbstmord.

— Die Kulturmenschen. 100 Transportarbeiter in Rischyn Mogorod fanden ein Faß mit Holzspiritus und betranken sich demmaßen, daß sie sämtlich erkrankten und kaum mit dem Leben davon kommen werden.

— Wieviel Wald gibt es auf der Erde? Man hat oft über die wachsende Entwaldung unseres Planeten geklagt, und da ist es denn ganz tröstlich, wenn man sieht, daß die verschiedenen Erdteile doch noch ganz stattliche Wälder besitzen. Nach neueren Forschungen sind nicht weniger als gut anderthalb Milliarden Hektar der Erdoberfläche mit Wald bedeckt. Amerika markiert mit 646 752 000

Hektar Forste an der Spitze; ihm folgt in achtungsvoller Entfernung Asien mit 370 000 000 Hektar; Europa begnügt sich mit der in Anbetracht seiner Kleinheit immerhin stattlichen Zahl von 314 500 000 Hektar. Afrika weist etwa 230 000 000 Hektar auf und den Beschluß macht Australien und Ozeanien mit 95 000 000 Hektar.

— Der schlaue Schultze. Ein nettes Geschichtchen passierte in einem Schwarzwalddorfe. Ein Bauer, der wegen seines Eigenstums und Getzes im Dorfe verächtlich war, wollte eines Abends seine Gänse in den Stall treiben, als unter mächtigem Geräusch und Getöse ein „Teufelsfarren“ (Auto) die Landstraße daher gefährt kam. Der Bauer kroch in die Scheuer und überließ die Gänse ihrem Schicksal. „Glücklich“ läuft eine Gans „vor das Rad“ und wird zu Tode gefahren. Der Bauer, der aus einer Dachlufe dem „Wort“ zugehört hat, eilt nun mit mehreren andern Bauern dem Auto nach. Nach halbstündigem Dauerlauf finden sie die Mutter an der Landstraße sitzend und gemütlich ihr Nachtmaß vergebend. Ohne alle Umschweife packen sie den Führer und schieben ihn ins Dorf zurück vor den Schultze. Dieser verurteilt den Führer zur Zahlung der Gans. Der Bauer verlangt 3,50 Mark für die Gans, die der Führer alsdann behalten dürfte, da sie für ihn doch keinen Wert habe. Der Richter erklärt sich bereit, dem Bauer 3 Mark zu zahlen, wenn er die Gans behalte, da er auch keine Verwendung dafür habe. Belohnt nun mein Schultze einen göttlichen Einfall. Er nimmt dem

Bauer seine Gans ab, verlangt vom Richter 3 Mark, legt 50 Pfennig drauf und gibt die 3,50 Mark dem Bauern, worauf alle befriedigt von dannen ziehen. Der Bauer freut sich seiner 3,50 Mark und daß er nun die Gans los ist, der Richter, daß er die Gans nicht mitnehmen muß, der Schultze aber freut sich seines Gänsebratens für 50 Pf.

### Aus den Verlustlisten.

Loße H, Peter, Mr., Seifersdorf, vermisst.  
Grumb, Richard, Seifersdorf, gefallen.  
Querver, Richard, Seifersdorf, l. v., b. d. Tr.  
Enderlein, Kurt, Seifersdorf, vermisst.  
Röhme, Edwin, Großölsa, l. v., Kopf.

**Dresdener Schlachtviehmarkt** am 25. Oktober 1915.  
Auftrieb: 788 Rinder, 215 Kälber, 321 Schafe und 851 Schweine.

Freie für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen: 1. Qualität 73—77, 2. Qualität 60—68, 3. Qualität 50—55, 4. Qualität 38—45. Bullen: 1. Qualität 70 bis 75, 2. Qualität 60—67, 3. Qualität 46—54, 4. Qualität 38—41. Kalben und Kühe: 1. Qualität 73—77, 2. Qualität 70—75, 3. Qualität 49—59, 4. Qualität 36—43, 5. Qualität 25—32. Schafe: 1. Qualität 72—76, 2. Qualität 66—70, 3. Qualität —. Schweine: 1. Qualität 145—150, 2. Qualität 155—160, 3. Qualität 122—132, 4. Qualität 100—110, 5. Qualität 105—115.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater

## Hermann Schnabel

am Dienstag früh 1/5 Uhr sanft entschlafen ist.

Im tiefsten Schmerz

Rabenu und Jena, 27. Oktober 1915.

Anna Schnabel und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, teuren, unvergesslichen Gatten, Vaters seiner zwei Kinder

## Paul Teich

drängt es mich, für die in so reichem Masse erwiesene Teilnahme, Allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Rabenu, 26. Okt. 1915.

Die tieftrauernde Gattin Louise Teich  
nebst Kindern.

Schlaf wohl, mein lieber, guter Gatte,  
Und trübe süß von Deinem Eheglück,  
Verloren ist mein Höchstes, was ich hatte,  
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück;  
Der Schmerz ist unermesslich.  
Wer Dich gekannt, dem bleibst Du unvergesslich.  
Lange werden wir noch weinen,  
Tiefer Schmerz kann nicht vergeh'n,  
Lebe wohl, von all den Deinen,  
Bis wir uns einst wiedersehn!

Ruhe sanft in Deiner stillen Gruft!



Im Kampfe fürs Vaterland starb den Heldentod auf Frankreichs Boden am 27. September bei Somme-Py unser freues Mitglied

## Alfred Noack

Soldat in einem Infanterie-Regiment.

Kleinölsa, den 27. Oktober 1915.

Jugend-Verein „Heit'rer Blick“,  
Klein-Ölsa.

Vergebens ist nun alles Hoffen  
Auf eine frohe Wiederkehr,  
Weil Dich die Kugel hat getroffen  
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.

Nun ruhe sanft in fremder Erde  
Von diesem schweren Kampfe aus.  
Uns ist nun nimmermehr beschieden,  
Ein freudig Wiedersehn zu Haus.

Ruhe sanft im Heldengrab!

## Einen tüchtigen Stuhlbauer,

kanbieren Arbeiter, sucht  
Carl Zimmermann.

Zum Antritt für Ostern oder Neujahr suchen

## Lehrlinge

für  
Stuhlbauerei,  
Bildhauerei,  
Tapeziererei u.  
Poliererei.  
Ernst Wolf & Cie.

## Verloren!

Auf dem Wege von Obernaundorf nach Hainsberg sind am Sonnabend, den 25. d. M. nachmittags

100 Mark in Scheinen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Sammt

in denkbar grösster Auswahl empfiehlt billigst

Julius Böhmer,  
Denben, Sachsenplatz No. 1

Sirup, Marmelade,  
Zuckerhonig, Honamin

empfehlen  
Drogerie Karl Röber.

## Band- u. Sternnudeln,

à Pfund 55 Pfg. vom Kommunalverband bei Fritz Pfotenbauer

Kakao und Schokolade  
empfehlen Fritz Pfotenbauer.

## Hundekuchen

empfehlen  
Drogerie Karl Röber.

Spüle  
mit

Henkel's  
Bleich-Soda.

In Tisch-, Fenster-, Leib- u. Bett-  
Wäsche

u. fertigen Betten  
hält grosses Lager u. empfiehlt billigst  
Martha Presser.



Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme bei dem Verluste unseres am 25. Septbr. 1915 gefallenen innigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, und Onkels, des Landsturmmannes

## Arthur Richter,

sagen wir Allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Rabenu, 26. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Dramat. Verein „Froh Sinn“, Rabenu.

Sonntag, den 31. Oktober 1915 (Reformationstag):

## Theater

im Saale der König Albert-Höhe. Zur Aufführung gelangt:

## „Der Edelhof“

Schauspiel in 4 Akten von Amelie Bölle

zum besten der Kriegsfürsorge.

Eintritt 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 40 Pfg., im Vorverkauf, sind in den bekannten Verkaufsstellen und bei den Mitgliedern zu haben. An der Abendkasse 50 Pfg. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein  
der Vorstand.

## Gasthof Spechtritz.

Sonntag, den 31. Oktober:

## Kirmesfeier.

ff. Kaffee und Kuchen, Bratwurst mit Sauerkraut, frische hausgeschlachtene Wurst.

Dazu laden freundlichst ein

Max Härtel und Frau.

## Gasthof Seeblick, Paulsdorf.

Kirmes-Sonntag, den 31. Oktober 1915:

## Grosses Militär-Konzert.

Ausgeführt

von der Kapelle des I. Ersatz-Bataillons 2. Grenadier-Regiment No. 101

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 50 Pf.

Es ladet ergebenst ein

P. Fritsch.

## Teichfischen

(Schwarzer Teich).

Fischverkauf am Teich Donnerstag, von mittags 12 Uhr ab. Schleie, Karpfen, Forellen.  
F. Schmidt & Co.

Ein separate  
mittlere Wohnung  
per 1. Januar oder 1. April 1916  
zu vermieten. Großölsa 59.

Bohnen,  
Erbsen,  
gelb u. grün, empfiehlt  
Fritz Pfotenbauer.

## Visitkarten

fertigt in separater Ausführung die  
Buchdruckerei von H. Mardeck.

Ein gebrauchtes Sopha  
ist billig zu verkaufen bei  
Otto Heinrich, Rabenu.